

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 39'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 359 (Jan. 2011): A

9. Januar 2010, 15.04 - 16.00 Uhr

Die Temperaturen liegen zwischen - 7° und - 1°. In der Nacht [gibt es] weitere **Schneefälle**. [...] Deutschlandradio Kultur: Deutschland-Rundfahrt<sup>1</sup>:  
5 heute „live“ aus **Oranienburg** in Brandenburg. Oranienburg: Kreisstadt<sup>2</sup> nördlich von Berlin, geboren aus den Träumen einer klugen und schönen Prinzessin. Bei einem Ausflug mit ihrem Gemahl, dem Großen Kurfürsten<sup>3</sup>, hatte sie sich in die Landschaft verliebt, die sie an ihre Heimat erinnerte.  
10 Hier schuf sie ihr Oranienburg - samt<sup>4</sup> Schloß und Park. Die Stadt blühte auf - bis 1933. „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen: SA<sup>5</sup> marschiert mit ruhig festem Tritt.“ Dann kamen die Nazis, er-  
15 richteten in Oranienburg eines der ersten KZs<sup>6</sup>, rissen eine tiefe Wunde in das Antlitz<sup>7</sup> der Stadt. Die Narbe schmerzt noch immer, auch heute noch, (wo) [da] Oranienburg wieder blüht. [...]

„Willkommen!“: aus einer tiefverschneiten Stadt  
20 [...], die tatsächlich neu erblüht ist im vergan-

1) Vgl. Nr. 347, S. 1 - 36 und Anm. 1; 348, S. 16 - 33; 349, S. 14 - 53; 352, S. 20 - 34; 353, S. 20 - 31; 354, 15 - 32; 355, 1 - 33 und 356, Seite B!

2) die Stadt mit dem Sitz der Kreisverwaltung

3) von Brandenburg: Friedrich Wilhelm (1640 - '88)

4) samt: einschließlich, zusammen mit

5) die Sturmabteilung: Parteisolddaten der Nazis

6) das KZ, -s: das Konzentrationslager, -

7) das Antlitz, -e (gehoben): das Gesicht, -er

genen Jahr mit einer sehr erfolgreichen Landes-  
**Gartenschau**<sup>8</sup>. Wie sehr 1,2 Millionen Blumen das „Image“ einer Stadt verändern können, das wird uns in dieser Sendung beschäftigen. [...]

5 Hier fand die Brandenburger Landesgartenschau statt, und die hat Oranienburg eben mal 580 000 beglückte Besucher gebracht. [...] Darüber möchte ich mit Frank Oltersdorf sprechen. Er ist der Geschäftsführer der Landesgartenschau Oranienburg.  
10 Herr Oltersdorf, was hat denn diese Landesgartenschau alles verändert für Ihre Stadt?

„Also Sie haben es schon kurz angesprochen: Auf alle Fälle: Wir haben 580 000 Besucher im letzten Jahr hier gehabt. Das hat auf alle Fälle das ‚Image‘ der Stadt verändert, und (es) die Einwohner von Oranienburg sind unwahrscheinlich<sup>9</sup> stolz auf diesen Entwicklungsschub, den Oranienburg in den letzten drei Jahren gehabt hat, weil: Die Landesgartenschau ist ja eigentlich auch Mittel zum  
15 Zweck gewesen, (um) **Stadtentwicklung** zu betreiben. Und der eine oder andere, der Oranienburg vielleicht kennt, [...] wird wahrnehmen, wie sich das Bild um das Schloß herum verändert hat. (Ja, das ...)  
20 Wir können jetzt sagen, wir sind eine Stadt am Wasser: Die Havel ist zu erkennen, die vorher nie zu sehen war. Das Schloß sticht sofort ins Au-  
8) Vgl. Nr. 244, S. 1/2 und 23 - 26: Potsdam; Nr. 284, S. 1 - 8: Luckau; Nr. 316, S. 32 - 41: Ronneburg; Nr. 339, S. 17/18: Schwerin!  
9) (Umgangssprache): sehr



Schloßpark-Portal - S. 7: Schloß Oranienburg an der Havel, S. 15: Schloßhafen, S. 19: Blumenthalsches Haus, S. 23: Bootshafen, S. 27: 1665 erbautes Waisenhaus (7 Fotos: Steinberg, 26. 7. 2010)

ge. [...]“

Das heißt, Sie haben im vergangenen Jahr nicht eben mal ein paar Blumen gepflanzt, und das war es, sondern Sie haben auch die Mittel, die Sie ja zur Verfügung gestellt bekommen haben, genutzt, um das Stadtbild komplett zu überarbeiten.

„Ja. Wir haben rund 30 000 000 Euro (im letzten [Jahr]) in den letzten drei Jahren verbaut<sup>10</sup>. Dazu gehörte die Sanierung<sup>11</sup> von Straßen, die (Um-) Verlegung der Schloßbrücke, die Neugestaltung des Schloßplatzes. Wir haben einen Schloßhafen angelegt. Also, man sagt im Förderdeutsch<sup>12</sup> ‚Wasserwanderstützpunkt‘ dazu, was aber jetzt der Schloßhafen von Oranienburg ist. Wir haben die Havel freigelegt, die total eingewachsen<sup>13</sup> war. Die ist mit Rad- und Fußwegen hergestellt<sup>14</sup> worden, so daß (ein vollkommen neues Quali...) eine vollkommen neue Qualität (innerhalb des) um das Schloß herum ist. Und Sie haben es ja angesprochen in Ihrer Einführung: Luise Henriette ist damals hierher gekommen, (hat die Stadt) hat diesen Ort aufgebaut. Und ich denke, wir haben auch wieder einen wichtigen Beitrag dazu (getan) [geleistet], daß diese Aufbruchstimmung von damals jetzt auch weitergetragen werden kann.“

10) verbauen: beim Bauen verbrauchen

11) sanus (lateinisch): gesund

12) im Amtsdeutsch, wenn es um staatliche Zuschüsse (Fördermaßnahmen) geht

13) vor lauter Pflanzen kaum noch zu sehen

14) sichtbar und gut zugänglich gemacht

Und die Frau haben Sie auch wieder ins Gedächtnis der Stadt gebracht: Luise Henriette mit den „Traumlandschaften einer Kurfürstin“: Das war ja das Motto der Landesgartenschau. War das nicht  
5 auch durchaus ein Risiko? Denn solche Großprojekte enden ja nicht selten in den roten Zahlen.

„Dadurch, daß es eine Außenveranstaltung ist, ist es schon immer ein Risiko, weil: Sie sind vom Wetter abhängig. Und - toi, toi, toi<sup>15</sup> - wir haben  
10 im letzten Jahr wirklich Glück gehabt mit dem Wetter, auch wenn die letzten drei Wochen<sup>16</sup> nicht so schön gewesen sind. Aber wie jede unternehmerische Handlung ist auch so etwas ein Risiko. Aber ich hatte schon gesagt: Die Gartenschau war für uns  
15 Mittel zum Zweck, (um) Stadtentwicklung zu betreiben. Und ich denke, wenn man - und leider ist jetzt alles unter der Schneedecke verborgen, aber: Wenn man Oranienburg (im Grunde genommen) aufblühen sieht (im) ab Frühjahr wieder, denke ich mal,  
20 wenn überall die Knospen springen, - und ich lade auch jeden ein, (im nächsten Jahr ab 1. Mai beginnt die Gartenschau wieder - nicht im nächsten Jahr, in diesem Jahr! Ja? Da hätte ich ja jetzt etwas ganz Falsches erzählt! Dann fehlen mir die  
25 ganzen Besucher! Ja? Also:) in diesem Jahr ab 1. Mai (im Grunde) hier Oranienburg (in der) (Schloß)

15) Statt das zu sagen, klopft man auch auf Holz, um das Glück nicht herauszufordern.

16) Die Gartenschau war vom 25. 4. bis 18. 10. '09

(im) [und den] Schloßpark zu besuchen - (und da) wird man sehen, was hier alles entstanden ist in den letzten Jahren.“

Wobei sich<sup>17</sup> ja Oranienburg auch im Schnee ganz  
5 gut macht! Das Schloß ist in Weiß gehalten und grau abgesetzt<sup>18</sup>: Es sieht phantastisch aus - „Ja.“ - jetzt im Winter.

„Ja, da sieht man mal daran: Wir haben ja das Schloß vor zehn Jahren saniert<sup>11</sup>, und wie das immer so ist: Da sind immer Denkmalschützer<sup>19</sup> mit  
10 [da]bei, und das ist dann vielleicht auch der Vorteil, daß die Denkmalschützer da ein bißchen konsequent sind und sagen: ‚Dort kommt die alte Farbe wieder [d]rauf!‘ Und nun muß man wirklich sagen:  
15 So wirken die Bilder! Ja? Sie haben es gesagt.“

Es hat sich gelohnt. - Sie haben angedeutet, oder Sie haben es ausgesprochen: Es wird auch in diesem Jahr eine Gartenschau geben. Was wird es denn über Blumen und Pflanzungen im Schloßpark  
20 hinaus geben?

„Ja, also die Arbeiten haben ja schon im letzten Jahr wieder begonnen: Wir haben schon über 300 000 Blumenzwiebeln schon wieder gesteckt. Leider ist der Wintereinbruch schon wieder ein bißchen zu früh gekommen - im Dezember -, so daß wir mit den gärtnerischen Arbeiten dort doch etwas

17) sich gut machen: gut da|stehen, aus|sehen

18) etwas von etwas ab|setzen: es deutlich davon ab|heben, damit kontrastieren

19) Beamte vom Amt für Denkmalschutz



[hintern Zeitplan] hinterherhängen. Und ich hoffe, daß auch jetzt der Winter nicht zu lange bleibt<sup>20</sup>. Ansonsten wird es neben dem gärtnerischen Angebot, das auf einem relativ hohem Niveau sein wird, [...] an allen Wochenenden vom 1. 5. bis zum 3. 10. Veranstaltungen [geben], [...] natürlich auch mit den Kinderspielen, die wir im letzten Jahr angeboten hatten, die eine sehr große Nachfrage hatten.“

Auch in diesem Jahr geht es also weiter mit den Blumen in Oranienburg, mit der Gartenschau, und das war der Geschäftsführer der Landesgartenschau Oranienburg, Frank Oltersdorf. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg. Schönen Dank!

So, liebe Hörerinnen und Hörer zu Hause, wir möchten Sie auch heute wieder einladen, diese Sen-

20) Wenn er geht, kommt der Frühling.

5 dung aktiv mitzugestalten [...] im folgenden Rätsel: Die Stadt Oranienburg bekam ihren Namen vor etwa 360 Jahren: Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm<sup>3</sup> schenkte im Jahr 1650 dieses damals sehr kleine Städtchen an der Havel seiner geliebten Frau, der Prinzessin Luise Henriette. Wir haben sie [schon] erwähnt. Dieses Städtchen hieß damals noch Bötzw. [...] Bötzw bekam dann 1653 den Namen Oranienburg, und wir möchten von Ihnen wissen, warum: Warum gerade „Oranienburg“? Wenn Sie es wissen, dann melden Sie sich bei uns unter der kostenfreien Telefonnummer 0800 22 54 22 54! [...] Wir freuen uns über Ihre Anrufe unter der 0800 22 54 22 54. [...]

15 Vor genau 70 Jahren hat sich<sup>21</sup> hier in Oranienburg ein wirklich grausames Ereignis zugetragen, und zwar im nahe gelegenen **Konzentrationslager**<sup>6</sup> Sachsenhausen. Am 18. 1. 1940 hat der Lagerkommandant 800 Häftlinge auf dem Appellplatz antreten lassen und sie bei - 26° dort stehen lassen, stundenlang. Er hat von seinem Fenster aus zugesehen, wie einer nach dem anderen umfiel und in der Eiseskälte zusammenbrach. Am nächsten Tag waren 142 der Häftlinge tot. Diese Geschichte ist eine von vielen, die man in der Gedenkstätte Sachsenhausen nachlesen kann. Bei mir ist der Leiter der Ge-

21) sich zu|tragen (ä), u, a: geschehen (ie), a, e (s) („Es trug sich zu, daß ...“ leitet in Märchen o. ä. einen Bericht über ein besonderes Ereignis ein.)

denkstätte, Prof. Günter Morsch. Professor Morsch, wer waren diese Menschen, die dort in diesem Konzentrationslager inhaftiert waren?

„Na, nach dem Zweiten Weltkrieg waren es natürlich vor allem (polnische<sup>22</sup>) [politische] Häftlinge, aber die über 200 000 Häftlinge, die zwischen 1936 und '45 da waren, waren zu 90 % aus allen Ländern Europas, natürlich auch viele Deutsche: Damit hat es angefangen. Hier war ja von Anfang an das erste Konzentrationslager in Preußen<sup>23</sup>, und das ist etwas anderes als Sachsenhausen: das KZ Oranienburg nicht weit von hier, direkt in der Nähe des Schlosses. Dort waren es in der Hauptsache deutsche Widerstandskämpfer aus der Arbeiterbewegung<sup>24</sup>. Später, wie gesagt, kamen viele andere dazu: Juden, rassistisch verfolgte Sinti [und] Roma<sup>25</sup>, Ausländer von überall her. Das ist so wie in andern Konzentrationslagern auch. Aber das Besondere an Sachsenhausen ist, daß es das Verwaltungszentrum von allen Lagern war, d. h. von Majdanek über Auschwitz bis nach Buchenwald [und] Dachau. Alle Lager wurden von Sachsenhausen aus

22) Vgl. S. 12, Z. 19!

23) Das war der wichtigste Staat im Deutschen Reich. 1870 hatte der bayerische König dem preußischen König vorgeschlagen, der Kaiser des Deutschen Reichs zu werden. 1947 wurde Preußen von den Alliierten aufgelöst.

24) gegen die Nazis (Die SPD hatte am 24. 3. 1933 dem Gesetz, das Hitler für vier Jahre vom Parlament unabhängig machte, nicht zugestimmt. Die KPD war da schon verboten.)

25) Das sind zwei Völker der Zigeuner.

verwaltet.“

Und der Kommandant, der hier zunächst in Sachsenhausen tätig war, (der) hat dann auch das Konzentrationslager Auschwitz errichtet.

5 „Genau: Jener Mensch, von dem Sie gerade gesprochen haben, der diesen Appell durchgeführt hat, war Rudolf Höß, und Rudolf Höß ging dann mit 200 Häftlingen im März 1940 nach Krakau und hat dort Auschwitz<sup>26</sup> aufgebaut.“

10 Sie haben es angesprochen: Es gab 1933 hier in Oranienburg das erste Konzentrationslager in Preußen. Es war in einer ehemaligen Brauerei untergebracht, (bevor) [bis] dann 1936 das KZ (Sächs...) Sachsenhausen errichtet wurde. [...]

15 „Am Anfang hat man sogar damit Propaganda getrieben: Man lud die Leute ein, die Lager zu besuchen. [...] Und später hat auch (die) in der Stadtverwaltung fast jeder mitgeholfen. Zum Beispiel gab es das Standesamt<sup>27</sup> in der Stadt Oranienburg: Das hat eben jene Tote[n], von denen Sie vorhin gesprochen haben, amtlich beurkundet, so wie das deutsche Bürokratie ist. [...] Später war es etwas anders, aber bis 1942 wußte man genau Bescheid, was passiert. Und das gilt auch für die

25 Nachbarn, die also das gemerkt haben, wie tagelang, wochenlang der Rauch der Krematorien<sup>28</sup> über

26) in Südpolen in der Nähe von Krakau (poln.: Kraków) (Vgl. Nr. 169, S. 15, 16, 20 - 24; Nr. 205, S. 37 - 40; Nr. 349, S. 37 - 46!)

27) Dort werden Geburten usw. registriert.



Vorm Schloß: Kurfürstin Luise Henriette

den Häusern gelegen hat, wie man, wie sie uns selbst berichtet haben, die Wäsche nicht [zum Trocknen] raushängen konnte, und wo man natürlich genau wußte, was passierte. Ja, es gab sogar Erschießungen unter den Augen der Bevölkerung. All dies passierte tatsächlich unter den Augen der Menschen.“

200 000 Menschen waren insgesamt in all den Jahren inhaftiert. Im KZ Sachsenhausen sind Zehntausende ums Leben gekommen, ermordet worden, sind verhungert. Und nach 1945 wurde das Konzentrationslager dann ein Speziallager der Roten Armee [der Sowjetunion]. Es wurde umgewandelt. Die Sieger haben dieses Lager für ihre Zwecke weiter genutzt. Was hat sich denn nach [19]45 dort abgespielt?

„Nun, ab August 1945 hat man das Speziallager Nr. 7 dorthin verlegt. Wieder waren 60 000 Menschen drin, diesmal fast ausschließlich Deutsche. Davon sind 12 000 verhungert und an Krankheiten gestorben. Es kam also nicht zu den Vernichtungsaktionen wie im KZ. Damals sind unheimlich<sup>9</sup> viele Menschen gestorben. Darunter sind ganz unterschiedliche Leute. Zum einen sind es auch Träger des NS-Systems. Zum Beispiel jener Bürgermeister aus Oranienburg ist dort gewesen und ist also auch dort verhungert - jener, der hier in dieser Zeit

28) das Krematorium, ...ien: die Anlage zum Verbrennen (Einäschern) von Toten

des Nationalsozialismus Verantwortung getragen hat. Aber es sind auch ganz viele andere junge Leute gewesen - [z. B.] unter Werwolfsverdacht<sup>29</sup> -, oder aber - je später, je mehr - politische Gegner des kommunistischen Systems. Also das ist eine sehr unterschiedlich, pluralistisch zusammengesetzte Gruppe. 1950 wurde die dann entlassen. Viele kamen gar nicht heraus, sondern kamen in neue Gefängnisse, und die DDR<sup>30</sup> hat die Haft und das Unrecht weitergeführt.“

So eine Vergangenheit - vor allen Dingen die unter dem Nationalsozialismus - ist ja durchaus ein ziemlich schwieriger Teil in der „Biographie“ einer Stadt. Wie sehen die Oranienburger diese Gedenkstätte heute?

„Ja, das ist natürlich unterschiedlich. Also zum einen ist es so, daß sich natürlich das Gedenken wandelt. [...] Auf der andern Seite ist es so: Wir haben sehr, sehr viele Oranienburger jeden Sonntag in der Gedenkstätte. [...] Wir haben eine Ausstellung ‚Die Stadt und das Lager‘ - die ist auch einzig -, in der sehr kritisch auch mit der Stadt umgegangen wird - nicht nur, aber auch -, und die ist auch mit Unterstützung - und ohne die Oranienburger wäre sie nie zustande gekommen -, ist mit (den) [der] Hilfe der Nachbarn zusammenge-

29) Werwolf-Gruppen sollten für Sabotage hinter der feindlichen Front eingesetzt werden.

30) 7. 10. 1949 - 2. 10. 1990 (Vgl. Nr. 163!)

kommen. Und schließlich haben wir viel, viel Zusammenarbeit mit den Schulen, mit den Vereinen, mit dem ‚Forum gegen Rassismus‘. Also insoweit kann man sagen: Es ist wie überall in Deutschland: Es gibt Licht und Schatten.“

Sie haben 400 000 Besucher pro Jahr. Das heißt: Das Interesse an der Geschichte ist nach wie vor groß. Vielen Dank [dafür], daß Sie heute hier bei uns in der Sendung waren: Prof. Dr. Günter Morsch, Leiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen. Vielen Dank! [...]

2010 findet eine Premiere in Oranienburg statt, und zwar wird zum ersten Mal in der Stadt der Oranienburger **Toleranzpreis** vergeben. Anlaß ist der 65. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen<sup>31</sup>. Bei mir ist der Bürgermeister von Oranienburg: Hans-Joachim Laesicke. (Ich darf mich mal an Ihre andere Seite stellen.) Warum haben Sie diesen Toleranzpreis ausgelobt<sup>32</sup>?

„Der Berliner Feuilletonist Heinz Knobloch sagte mal: ‚Wo du Oranienburg berührst - es kommt Geschichte zum Vorschein.‘ Und wir haben das auch im Verlauf der Sendung immer wieder gehört: Oranienburg ist (eng) eng verbunden mit den hoffnungsvollen Anfängen Brandenburg-Preußens nach dem Dreißigjährigen Krieg<sup>33</sup>, und ‚an der Wiege<sup>34</sup>‘ Branden-

31) durch die sowjetische Armee am 16. April 1945

32) aus|loben: aus|schreiben, damit sich jemand darum bewirbt

33) von 1618 bis 1648

34) In einer Wiege schläft ein Baby.



burg-Preußens nach dem Dreißigjährigen Krieg stand eben die niederländische Prinzessin Luise Henriette von Oranien, die Gemahlin des Großen Kurfürsten<sup>3</sup> und Mutter des ersten Preußen-Königs<sup>35</sup>.  
5 Aber es standen eben auch diese Tugenden aus den Niederlanden von Weltoffenheit und Toleranz am Beginn Brandenburg-Preußens. Und am Ende steht eben wieder ... 350 Jahre später sind diese Tugenden pervertiert<sup>36</sup>. Es ist an die Stelle von Welt-  
10 offenheit dumpfer, blinder Nationalismus getreten, Unmenschlichkeit. Und insofern ist das das Spannungsfeld, in dem die Stadt Oranienburg lebt und (mit der) mit dem sie sich auseinandersetzen<sup>37</sup> muß

35) Kurfürst Friedrich III. hat sich 1701 in Königsberg selber zum König in Preußen gekrönt.  
36) pervertere (lat.): ins Schlimme wenden

und wird. Die Stadt Oranienburg steht ohne Wenn und Aber<sup>38</sup> zu ihrer Geschichte, und insofern ist es nur folgerichtig, daß man sich natürlich mit der Geschichte auseinandersetzt. [...] Und in diese  
5 Richtung geht eben auch dieser Toleranzpreis, (der sich auseinandersetzen soll - oder:) der Initiativen würdigen soll, die eben für ein friedliches Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Glaubens stehen. [...] Es (können sich) können sich Initiativen aus ganz  
10 Brandenburg beteiligen. Das ist uns wichtig, daß wir also im eigenen Bundesland solche Initiativen ans Licht bringen, und [wir] wollen nicht unbedingt bundesweit oder international wirken, sondern es geht darum, daß die Menschen, die hier in  
15 unserem Land leben, ganz offen und bewußt sich eben mit diesem Thema auseinandersetzen.“ [...]

Was gibt's für Initiativen, die hier in Oranienburg auch tätig sind?

20 „Ja, es gibt eine ganz wichtige Initiative: das ‚Forum gegen rechte Gewalt‘<sup>39</sup>. Diese Initiative ist damals entstanden, nachdem am Anfang der '90er Jahre<sup>40</sup> die Stadt (mit Schlagzeilen) in die Schlagzeilen<sup>41</sup> gekommen ist durch beispielsweise den

37) sich mit etwas auseinander|setzen: sich damit intensiv beschäftigen, darüber nach|denken

38) ohne Wenn und Aber: bedingungslos und ohne jegliche Einschränkung

39) Vgl. Nr. 207, S. 22 - 31; 217, 34 - 39; 316, 49 - 55; 325, 40 - 48; 350, 29 - 31!

40) nach dem Ende der DDR<sup>30</sup>



Brandanschlag (in der jüdischen) auf die jüdische Baracke (in) in der Gedenkstätte Sachsenhausen oder durch Überfälle auf Ausländer. Und da haben eben die Oranienburger gesagt: Wir dulden es  
5 nicht, daß solche Kräfte gerade in unserer Stadt mit unserer Geschichte hier versuchen, die Stimmung zu bestimmen. Und es haben sich viele engagiert, die sich eben nicht mehr geduckt<sup>42</sup> haben, wie es eben Anfang der '90er Jahre<sup>40</sup> [oft war],  
10 als viele orientierungslos ihren Platz in der neuen Gesellschaft<sup>40</sup> suchten. Sondern [sie] haben sich einfach zusammengestellt, (haben deutlich gemacht) haben Gesicht gezeigt gegen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus<sup>43</sup>. Und so haben sich  
15 verschiedene andere [und] nicht bloß dieses Forum, sondern eben auch Sportvereine, Kirchengemeinden und andere engagiert, die deutlich machen: Wir haben Platz für viele. In der Zwischenzeit wohnen in der Stadt Oranienburg Menschen aus 70 Nationen.  
20 Die fühlen sich hier zu Hause, und das ist eben wichtig, um das Klima für heute und für die Zukunft zu bestimmen.“ [...]

Oranienburg vergibt also in diesem Jahr zum ersten Mal den Torelanzpreis der Stadt, und darüber habe ich mit dem Bürgermeister von Oranienburg, Hans-Joachim Laesicke, gesprochen. Vielen

41) in Zeitungen dick gedruckte Überschriften

42) Wer sich duckt, macht sich kleiner, als er ist, um nicht aufzufallen.

43) der Antisemitismus: die Judenfeindlichkeit

Dank! [...]

Ganz Amerika staunt über einen Mann wie Arnold Schwarzenegger - ein österreichischer Schauspieler, der es bis zum Gouverneur von Kalifornien gebracht hat -, aber nur wenige wissen, daß ein ehemaliger US-amerikanischer Finanzminister hier in Oranienburg geboren wurde: im Jahre 1926. Es ist Michael **Blumenthal**. Er ist gerade 84 Jahre alt geworden. Er war Finanzminister unter Präsident  
10 Jimmy Carter: in den Jahren '77 bis '79. Seit 1997 ist er Direktor des Jüdischen Museums in Berlin. Wir hätten ihn gerne heute in der Sendung gehabt. Er ist terminlich<sup>44</sup> leider verhindert, und deshalb haben wir ihn in seinem Büro im Jüdischen Museum  
15 in Berlin besucht und haben dort mit ihm über seine Geburtsstadt Oranienburg gesprochen, die er allerdings schon im Alter von drei Jahren - 1929 - wieder verlassen hat, weil seine Familie nach Berlin [um]gezogen ist, und deshalb wollte ich zunächst von ihm wissen, ob er sich überhaupt noch an das Oranienburg von vor dem Krieg erinnern kann.

„Nein, leider nicht. Ich war drei Jahre alt, und über diese Zeit weiß ich nur [etwas] durch die Erzählungen aus der Familie, die ja viele, viele Jahre dort<sup>45</sup> gelebt hat: meine Vorfahren. [...] Ich persönlich habe Oranienburg erst nach dem Krieg

44) der Termin, -e: der vereinbarte Zeitpunkt, z. B. für eine Verabredung oder eine Untersuchung beim Arzt, notiert im Terminkalender

45) Bei diesem Interview ist er in Berlin.



(wieder) kennengelernt.“

Die „Wurzeln“ Ihrer Familie reichen ja zurück bis ins 17. Jahrhundert. Einige Ihrer berühmten Vorfahren waren z. B. die Dichterin Rahel Varnhagen oder der Opernkomponist Giacomo Meyerbeer, und Ihr Großvater hat 1852 die erste Bank in Oranienburg eröffnet. Welchen Einfluß hatten denn die Vorfahren der Blumenthals auf die Geschicke von Oranienburg?

10 „Das war mein Urgroßvater, nicht (mein Vater) mein Großvater, der als junger Mann nach Oranienburg von Wittstock kam. Also die Blumenthals haben, soweit ich das recherchieren<sup>46</sup> konnte, (über) Jahrhunderte lang in kleinen Städten (in Oranien) in

46) Nachforschungen an|stellen

Brandenburg gelebt. Im Laufe der Zeit (so) scheint es, daß mein Urgroßvater - und dann mein Großvater auch -, besonders mein Urgroßvater erstmal eine bekannte Persönlichkeit in dieser kleinen Stadt ge-  
 5 worden ist. Er war Stadtältester<sup>47</sup>. Er war einer der Mitgründer des Schützenvereins<sup>48</sup>, der Freiwilligen Feuerwehr und [von] allen diesen Organisationen, die es so in einer kleinen Stadt gibt, und wohl ein angesehenener Bürger. Da gab's im 19. Jahr-  
 10 hundert bereits eine kleine, aber gut etablierte<sup>49</sup> jüdische Gemeinde. Wenn man sich die Steuerdokumente ansieht: (Auch mit) Sie gehörten auch alle mit zu den besseren<sup>50</sup> Steuerzahlern der Stadt, also: der Arzt, der Rechtsanwalt, Geschäftsleute<sup>51</sup>  
 15 usw., aber auch kleinere Leute, die dort gewohnt haben, und ich glaube, mein Urgroßvater und dann auch mein Großvater waren sogar zeitweilig<sup>52</sup> auch Vorsteher dieser jüdischen Gemeinde, aber zur selben Zeit auch sehr gut in das Leben der Stadt integriert<sup>53</sup>, und da hat man<sup>54</sup> sehr gut friedlich  
 20 zusammengelebt.“

47) Mitglied des Ältestenrats (ältere, besonders angesehenene Bürger mit beratender Funktion)

48) Im Mittelalter mußte man als Bürger schießen können, um seine Stadt selber zu verteidigen.

49) s'établir (frz.): sich ein|richten

50) Gute Steuerzahler zahlen viel Steuern.

51) Singular: der Geschäftsmann

52) zwischendurch, vorübergehend

53) jemanden integrieren: ihn in eine Gruppe als Mitglied auf|nehmen (i), a, o

54) Christen und Juden

Ihr Vater ist ja 1914 sogar für Deutschland in den Krieg gezogen<sup>55</sup>, aber 1933 oder dann noch später [19]38/39 erging es Ihrer Familie wie den meisten jüdischen Familien: Sie sind verfolgt worden.  
5 Ihr Vater ist (in) nach Buchenwald verschleppt worden in das Konzentrationslager, und Ihre Familie hat es dann geschafft, 1939 aus Deutschland zu fliehen: Sie sind nach Shanghai gegangen [und 1947 in die USA]. Hat denn im Exil Oranienburg über-  
10 haupt noch eine Rolle gespielt? [...]

„Sie sind gut informiert, aber nur um das noch zu vervollständigen: [...] Sein jüngerer Bruder Helmut ist mit 17 Jahren 1917, glaube ich, auch eingezogen<sup>55</sup> worden, schwer verwundet worden, hat  
15 ein Bein verloren, und ‚der Dank dafür‘ war, daß er dann auch [ins KZ] nach Theresienstadt verschleppt wurde, aber das große Glück hatte, einer der wenigen zu sein, die dort überlebt haben. [...] Die ‚Wurzeln‘ waren immer in Oranienburg,  
20 und das war ein Teil des Lebens meines Vaters. Das konnte er nicht ablegen. Andererseits hat er, obwohl er sehr deutsch war, nur einmal (in den nächsten) – er ist mit 101 Jahren gestorben – nur einmal während dieser Zeit nach unserem Verlassen  
25 Deutschlands Deutschland besucht, [ist] natürlich nicht nach Oranienburg zurückgefahren – das war in der damaligen DDR<sup>30</sup>; da konnte er nicht hin: Er  
55) von sich aus, freiwillig (Sein Bruder mußte Soldat werden: Er wurde eingezogen.)

wollte nicht hin -, und auch dann nur für ganz kurze Zeit. Und er hat sich – wie viele Emigranten – einfach von Deutschland abgewendet und darüber selten gesprochen. Ich glaube, es hat ihm sehr weh  
5 getan. [...] Und wenn ich ihn danach gefragt habe, denn mich hat's interessiert, dann hat er meistens gesagt: ‚Ach, weißt du, das ist so lange her; darüber will ich nicht reden.‘“

Wann haben Sie eigentlich [...] das erste Mal Ihre Geburtsstadt wieder besucht?  
10

„Ich habe sie in Zeiten der DDR<sup>30</sup> besucht und fand die Stadt ziemlich traurig, ja, verödet<sup>56</sup>, in schlechtem Zustand und deprimierend. Ich bin auf den Friedhof gegangen, um mir die Gräber meiner  
15 Vorfahren anzusehen, aber im großen und ganzen [war] der Hauptgedanke, der mir durch den Kopf ging: Ich bin froh, daß ich da nicht leben muß. Im Laufe der letzten Jahre bin ich oft dort<sup>45</sup> gewesen und habe mit Vergnügen und Freude die wirklich erstaunliche, positive Entwicklung der Stadt mit-  
20 bekommen<sup>57</sup>. Also Oranienburg ist heute eine Stadt, die sich sehen lassen kann.“

[Das war] Prof. Michael Blumenthal, heutiger Leiter des Jüdischen Museums Berlin, 1926 in Oranienburg geboren und seit zehn Jahren Ehrenbürger der Stadt. – Und wir möchten jetzt von Ihnen wissen, wie Oranienburg zu seinem Namen gekommen ist.  
25

56) öde: wenig belebt, wie von Menschen verlassen  
57) Was man mitbekommt, erfährt man nebenbei.



Das hat etwas zu tun mit **Luise Henriette**, der Kurfürstin, der beliebten Kurfürstin aus dem 17. Jahrhundert. Die hat einiges für die Stadt geleistet. Und wir haben einen Hörer am Telefon. [...]  
 5 Jetzt möchten wir von Ihnen natürlich wissen, warum Oranienburg „Oranienburg“ heißt.

„Ja, die Kurfürstin ist eine gebürtige Oranierin, und das hängt dann mit dem Vorfahren zusammen: Wilhelm von Oranien.“

10 [Das ist] völlig korrekt: Luise Henriette ist eine holländische Prinzessin von Oranien oder war es vielmehr und hat viele holländische Siedler<sup>58</sup> auch hier ins Land geholt. [...] Was es mit dieser Prinzessin genau auf sich hatte, das möchte

58) Nach dem 30jährigen Krieg<sup>33</sup> fehlte es in Brandenburg an Bauern, um das Land zu bebauen.

ich jetzt ganz genau wissen, und zwar vom Historiker Bodo Becker, der auch ein Buch über Oranienburg geschrieben hat: „Ein historischer Streifzug durch Oranienburg“. Herr Becker, wie war das damals mit Luise Henriette? Die kam sehr jung ins frühere Bötzwow, dann ins spätere Oranienburg. Was war das für eine Frau?

„Also, wie schon der Hörer richtig gesagt hat: Die Luise Henriette war eine Prinzessin aus dem  
 10 Hause Oranien-Nassau. Ihr Großvater war Wilhelm I., (ein) der mit<sup>59</sup> die Niederlande in die Unabhängigkeit geführt hat, und ihr Vater war der Statthalter der Vereinigten Niederlande, Prinz Heinrich. Sie (war also) kam also aus einem höheren Herrscherhaus und war also mit dieser Ehe mit dem Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Kurfürst von Brandenburg, (war sie) ihm also durchaus ebenbürtig. [...] Es kam also zu einer doch dynastischen<sup>60</sup> Hochzeit, wie es damals üblich war, aus der (also)  
 20 aber eine echte Liebesheirat wurde. Das sieht man auch daran, daß sie als Kurfürstin sechs Kinder gebar. Aber leider nur drei Jungen(s) überlebten sie, (wovon) [von denen] zwei dann auch in ihrem  
 20. Lebensjahr starben.“

25 Was hat sie denn für Bötzwow und dann Oranienburg anstoßen<sup>61</sup> können?

59) mit (Adverb): gemeinsam mit anderen (anderem)  
 60) die Dynastie, -n: das Herrscherhaus, -er  
 61) etwas an|stoßen (ö), ie, o: es in Bewegung setzen, in Gang bringen

„Es entsprach ihrer Erziehung, die sie in Den Haag genossen hat, also in ... Sie kommt aus einem kalvinistischen<sup>62</sup> Herrscherhaus, und dort wurde eben(d) [auf] eine demütige Frömmigkeit und aber  
5 auch praktische Eigenschaften (auf solche wurde) sehr hohe(n) [r] Wert gelegt. Und als sie dann 1650 das erste Mal (nach ...) nach Brandenburg kam und auch in die Mark<sup>63</sup> Brandenburg, begleitete sie im Sommer 1650 ihr Mann, der damals 30 Jahre alt war,  
10 - und sie war also ebenfalls noch sehr jung, 1627 geboren - (begleitete sie) auf der Jagd, und ihr hat wohl sehr gefallen: diese Landschaft, die Sie jetzt auch schon angesprochen haben. Und ihr erster Sohn war gerade (in) als Baby gestorben. Darüber  
15 über war sie natürlich sehr traurig (gewesen), und ihr Mann versuchte sie wohl auch etwas zu trösten, und er schenkte ihr das Amt<sup>64</sup> Bötzw mit der dazugehörigen (zugehörigen) Stadt. Und wie es eben(d) (aus) [von] ihrer Erziehung her logisch war, hat  
20 sie sofort begonnen, (dieses [Amt]) diese Region hier um Bötzw herum [zu fördern], die nach dem Dreißigjährigen Krieg - er war gerade 1648 zu Ende gegangen - am Boden lag(en). Die wirtschaftlichen Grundlagen waren zerstört. Es fehlte an Bevölkerung,  
25 an Handwerkern, an Bauern. Und da packte<sup>65</sup> sie an, (in) insbesondere mit ihren Mitteln: Sie holte

62) Calvin war einer der Reformatoren wie Luther.

63) das Grenzland, Grenzgebiet des Reichs

64) Das ist ein kleiner Verwaltungsbezirk.

65) an|packen: energisch aktiv werden

niederländische Siedler<sup>58</sup> ins Land. Sie holte damit auch landwirtschaftliches ‚Knowhow‘ ins Land, wie man das heute sagen würde. (Es war ...) Sie betrieb eine ‚nachhaltige Entwicklungspolitik‘ (gegenüber) gegenüber unserer Region, die also so nachhaltig war - wie wir gehört haben -, daß sie bis heute nachwirkt(e). Insbesondere: Sie gründete (sie be[gründete]) mehrere Brauereien, auch hier in Oranienburg. Sie schuf eine Meierei<sup>66</sup>, eine Schäfferei, und sie schuf insbesondere eben(d) landwirtschaftliche Musterbetriebe<sup>67</sup>, die ihre Erfahrungen dann eben(d) den ansässigen Bauern ‚überbrachten‘.“

Also sie hat einiges geleistet, und dafür ist sie dann auch belohnt worden: Sie ist quasi<sup>68</sup> verewigt worden mit dem Namen ihrer Herkunft.

„Ja, das muß man sagen. Also sie hat (also) die wirtschaftlichen Grundlagen des Neubeginns dieser Region gelegt, und sie hat Bötzw sofort auch als  
20 ihre Residenz angenommen. Das heißt: Sie hat das alte Jagdschloß, das Joachim II. (in den) Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet hatte, (hat sie) abreißen lassen und hat daraus nach niederländischem Vorbild in [der] niederländischen Barock-  
25 Architektur ein Schloß gebaut, das sie als ihre Residenz angesehen hat(te). [...] 1650 begann sie

66) zur Produktion von Käse wie in Holland

67) das Muster, -: das Vorbild, -er

68) (lateinisch): gleichsam, sozusagen



damit, und 1655 zog sie dann mit einem großen Stadtfest bereits dort ein.“

Die Oranienburger haben Kurfürstin Luise Henriette also einiges zu verdanken, nicht zuletzt den Namen ihrer Stadt. Vielen Dank für diesen kleinen historischen Rückblick! Das war der Historiker Bodo Becker. Vielen Dank! Und für uns spielt jetzt nochmal die Oranienburger Schloßmusik. [...] Mein Name ist Olaf Kosert. Ich wünsche Ihnen noch ein schönes Rest-Wochenende.

Sonntag, 25. Juli 2010, 8.00 - 8.30 Uhr

MDR-Figaro<sup>69</sup>: Nachrichten. [...] Die Zeit: [Es ist] 8.05 Uhr. Figaro<sup>69</sup>: Familien-Frühstück. Einen wun-

69) Mitteldeutscher Rundfunk: 2. Hörfunkprogramm

derbaren Sonntagmorgen wünscht Ihnen André Kudernatsch. Es ist Sommer, es sind Ferien<sup>70</sup>. Was will man mehr? Ein Familienfrühstück vielleicht? Na, das läßt sich machen. Bitte schön: Hier ist es.

5 [...] Die **Liebe** ist ein seltsames Spiel<sup>71</sup>: Das wissen wir alle, und dieses Spiel(, das) fängt schon früh an und endet eigentlich nie. Daran werden wir gleich hier erinnert. [...] Das mit dem Verliebtsein(, das) fängt wirklich schon früh an. Manuela Richter-Werlin kann das belegen<sup>72</sup>: Sie hat sich bei den jüngsten Verliebten umgehört, ob und wie sie verliebt sind, und natürlich in wen.

„Ich war [verliebt], vielleicht bin ich's auch: in einen Jungen.“ „Ich war und bin in einen Jungen verliebt.“ - „Ich nicht.“ [...]

Caro[la] ist 8 Jahre alt. Sich in einen Jungen zu verlieben, vielleicht noch in einen aus ihrer Klasse: Das kann sie sich gar nicht vorstellen. Wann ist man denn alt genug, um sich zu verlieben? 20 „So [mit] 17, 18.“ „So also ungefähr, wenn man halt schon erwachsen ist.“ „Es gibt da kein bestimmtes Alter. Manche verlieben sich ja auch schon im Kindergartenalter, nur: Das ist dann meistens nur Quatsch<sup>73</sup>.“ [...] „Jetzt kann man sich

70) im Sendebereich des MDR 2010 in Sachsen vom 28. 6. bis 6. 8. und in Sachsen-Anhalt und in Thüringen vom 24. Juni bis 4. August

71) Mit diesen Worten beginnt ein bekannter deutscher Schlager.

72) der Beleg, -e: der schriftliche Beweis, den man vorlegt - hier: die Tonbandaufnahme

auch erst mit einem hohen Alter verlieben.“

Liebe kennt kein Alter, und wer verliebt ist,  
„schwebt auf Wolke 7“ oder hat „Schmetterlinge im  
Bauch“ und macht manchmal komische Sachen – gleich,  
5 ob er 70 oder 7 ist.

„Ich habe welche(, die) in meiner Klasse, die  
verliebt sind, also die sich besonders mögen: der  
Kai und die Marie-Luise, und der Kai(, der) rennt  
der Marie-Luise hinterher und fragt [sie], ob sie  
10 ihn liebt, (und) und da sagt sie dann immer: ‚Nein.‘  
Und da freut er sich immer.“ [...]

„Na ja, bei mir war es so: Es war ein bißchen  
komisch. Es war eigentlich so: Er war in mich ver-  
liebt und ist mir dann immer hinterhergerannt.“  
15 „Wir waren ein Pärchen.“ [...] „Ja, er ist mir al-  
so immer hinterhergerannt und hat mich nicht wirk-  
lich mit meinen andern Freundinnen spielen las-  
sen.“

Lena war gerade mal 7 Jahre alt, als sie sich  
20 verliebt hat. Das ist schon eine Weile her, und  
längst ist es aus mit der Liebe, doch wenn Lena  
davon erzählt, strahlt ihr ganzes Gesicht:

„Das war also mal in der 1. Klasse: Da kam er  
zu mir hin und sagte: ‚Ich liebe dich.‘ Und ich  
irgendwie: ‚Und ich dich auch.‘ Ja, er hat schöne  
25 Haare gehabt, und am Anfang war er eben nett, aber  
dann ...“

Nett und schöne Haare reichen natürlich nicht,

73) der Quatsch (Umgangssprache): der Unsinn

höchstens auf den ersten Blick. Da muß schon etwas  
mehr dazukommen: Da sind sich Lena, Jule, Luise und  
Laura einig:

„Na ja, daß man Vertrauen zu ihm haben kann und  
5 so etwas.“ „Manche sind halt richtig lustig und ...  
oder ... [...]“ „Und die Haarfarbe ...“ „Na, auch ob  
die lustig sind, oder wie die eigentlich innen  
sind. Es kommt ja eigentlich (darauf) gar nicht  
darauf an, daß die hübsch sind.“ „[Es kommt darauf  
10 an,] ob man mit ihm reden kann, wenn man Probleme  
hat oder so, ob der das dann anderen weiterquas-  
selt<sup>74</sup>.“

Na gut, Jonas ist so einer, in den man sich  
verlieben kann. Wenn Jule ihn sieht, klopf ihr das  
15 Herz bis zum Hals, sie wird ganz rot, stupst<sup>75</sup> ihn  
blitzschnell an. Nur: Jonas scheint nichts zu mer-  
ken. Was tun? [Das ist] für Luise keine einfache  
Frage.

„Man kann sich verlieben, aber ob man dann den  
20 anderen fragt, das ist ja dann eine andere Sache.  
Ich hab's ja noch nie erlebt.“ „Also ich würde  
(vielleicht) mir vielleicht [abends] im Bett sa-  
gen, daß ich's morgen tue; und dann sage ich: Ach  
nein, [lieber] doch nicht, weil der vielleicht dann  
25 einen schlechten Tag hat oder so. Man hat dann ja  
Angst, daß das dann irgendwie peinlich [wird],  
weil: Es kann ja auch jemand zuhören.“

74) weitersagt (quasseln, Ugs.: daher|reden)

75) an|stupsen: leicht an|stoßen (ö), ie, o

Laura ist schon ein bißchen älter und mutiger:  
 „Erst mal würde ich mit ihm reden, ihn so fragen,  
 was er toll<sup>76</sup> findet und so. Und dann: ‚(Ich find')  
 Ich finde dich toll‘ und [ihm sagen,] was man an  
 5 dem halt mag, und dann halt: ‚Ich liebe dich‘ oder  
 so etwas.“

Na, das klingt eigentlich ganz einfach, aber so  
 ist es natürlich nicht. Wir Älteren wissen das,  
 und mit der Liebe: Irgendwie hört das auch nie  
 10 auf. [...] „I love you [...]“

76) (Umgangssprache): besonders gut, sehr gut



Zu Nr. 356 (X '10), S. 54 – 61: So sah das Stadt-  
 schloß an der Spree um 1930 aus. (Foto: unbekannt)



Zu Nr. 352 (VI '10), S. 1 – 16, und der Übungsauf-  
 gabe dazu (Nr. 353, Seite B): das Altersheim in  
 Düsseldorf-Oberkassel (Foto: St., 3. Sept. 2010)



22. November 2010, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - an diesem Montag mit Jasper Barenberg im Studio. Herzlich willkommen! [...] Die Gefahr von Anschlägen<sup>1</sup> durch **islamistische Extremisten** in Deutschland: [...] Stellen wir uns folgendes vor: Ein anonymer Anrufer aus dem Ausland gibt Hinweise auf geplante Terroranschläge in Deutschland. Er ist allerdings reumütig<sup>2</sup> und will auch aus der islamistischen Szene<sup>3</sup> **aussteigen**<sup>4</sup> - **aber wie?** Ein muslimischer Jugendlicher aus dem Saarland<sup>5</sup> stellt Drohvideos<sup>6</sup> ins Internet [...]. Wie könnte seine Familie ihm dabei helfen, sein radikales Umfeld zu verlassen? Das sind Fragen, die sich in der Bundesrepublik lange niemand gestellt hat und auf die es auch keine einfachen Antworten gibt. Nur wenige Projekte in Deutschland suchen nach Lösungen. Dorothea Jung berichtet:

„Herzlich willkommen bei Hatif, dem Ausstiegsangebot<sup>4</sup> des Bundesamtes für Verfassungsschutz<sup>7</sup>!

1) der Anschlag, -e: der Angriff, -e

2) voller Reue, voller Bedauern

3) die Gruppierung, das gesellschaftliche Umfeld

4) aus etwas aus|steigen, ie, ie (s): sich daraus lösen, dabei nicht mehr mit|machen

5) Das ist ein westdeutsches Bundesland.

6) das Drohvideo, -s: der Videofilm, in dem mit Anschlägen<sup>1</sup> gedroht wird

7) zum Schutz der verfassungsmäßigen Grundordnung (Vgl. Nr. 251, S. 3 - 16!)

Einer unserer Mitarbeiter ist gleich für Sie da.“

Im Sommer dieses Jahres hat der Bundesinnenminister eine „Hotline“ geschaltet<sup>8</sup> mit Ansagen auf arabisch, deutsch und türkisch. Anrufer werden zu 5 Mitarbeitern von „Hatif“ weitergeleitet. Hatif ist eine Abkürzung für: Heraus aus Terrorismus und islamistischem Fanatismus! Gleichzeitig bedeutet Hatif auf arabisch „Telefon“.

Diese „Hotline“ ist rund um die Uhr [mit Beratern] besetzt und richtet sich nach Angaben<sup>9</sup> des Verfassungsschutzes an Menschen, die sich aus dem Einflußbereich islamistischer und terroristischer Gruppierungen<sup>3</sup> lösen<sup>4</sup> wollen, sowie an ihre Angehörigen und Freunde.

15 Wie viele Menschen sich seit Schaltung<sup>8</sup> der „Hotline“ an die Sicherheitsbehörde<sup>7</sup> gewandt<sup>10</sup> haben, weiß allein der Verfassungsschutz. Die Pressestelle<sup>11</sup> des Bundesamtes bat um Verständnis dafür, daß über Erfahrungen mit dem Aussteigerprogramm Hatif keine Informationen an die Öffentlichkeit gegeben werden.

Maximilian B. wollte sich an den Verfassungsschutz wenden, weil er sich um seine Schwester<sup>12</sup>

8) eine Telefonverbindung schalten: sie her|stellen, in Betrieb nehmen

9) die Angabe, -n: die Information, -en

10) sich an jemanden wenden, a, a: ihn an|sprechen, um Hilfe bitten

11) zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit

12) Vgl. Nr. 296, S. 1 - 17; 297, Seite B: Sekten!

Sorgen macht. Die trat nämlich von einem Tag zum anderen<sup>13</sup> zum Islam<sup>14</sup> über, um einen Marokkaner zu heiraten. Ihre Familie erfuhr davon erst im nachhinein. Das Zustandekommen dieser Ehe erschien Maximilian befremdlich:

„Es ist einfach so, daß ihr [späterer] Ehemann sie darüber in Kenntnis gesetzt hat, daß allein das Sitzen mit ihr in einem Raum für ihn schon fast eine Sünde ist und sie aus diesem Grund doch in Erwägung<sup>15</sup> ziehen sollte, um ihn aus dieser Bredouille<sup>16</sup> zu bringen, ihn zu heiraten.“

Die Folge dieser Heirat: Die Schwester legt ein Kopftuch an, bricht das Referendariat<sup>17</sup> für ihre Lehramtsausbildung ab und zieht nach Wien. Dort will sich ihr Gatte zum Imam<sup>18</sup> ausbilden lassen. Kurz vor dem Umzug hat Maximilian die Gelegenheit, seinen Schwager kennenzulernen:

„Insgesamt habe ich von ihm einen Eindruck eines sehr dogmatischen<sup>19</sup> Menschen, der in exakten Handlungsanweisungen Sicherheit sucht, weil er ein sehr schwaches Selbstbewußtsein hat.“

Es beunruhigt Maximilian, daß seine Schwester

- 13) von einem Tag zum anderen: plötzlich
- 14) der Islam: Vgl. Nr. 319 (XI '07), S. 19 - 25!
- 15) in Erwägung ziehen, o, o: als Möglichkeit prüfen, erwägen, o, o
- 16) die Bredouille: die Bedrängnis, mißliche Lage
- 17) der praktische, berufsvorbereitende Dienst nach dem ersten Staatsexamen
- 18) der mohammedanische Vorbeter in der Moschee
- 19) gebunden an Glaubenssätze, religiöse Lehren

sich den starren islamisch begründeten Handlungsanweisungen ihres Mannes angeschlossen hat.<sup>12</sup>

„Meine Schwester reist nicht mehr alleine. Meine Schwester sucht auch keine öffentlichen Orte auf, in (der) [denen] z. B. Alkohol getrunken wird. Und wenn man nicht mal mehr in ein Café gehen kann, um sich unverbindlich zu treffen, dann kann man auch nicht mit Menschen Kontakt halten, die (an) einem andere Einflüsse geben, und das ist eine Gefahr, die sie nicht sieht.“

Maximilian deutet an, daß seine Schwester und er unter Eltern groß wurden, die sie wie kleine Erwachsene behandelt haben. Die Geschwister hatten viel Verantwortung bei der Bewältigung des Alltages zu tragen und befanden sich in einer Atmosphäre permanenter<sup>20</sup> Überforderung. Maximilian vermutet, daß seine Schwester bei ihrem rigiden<sup>21</sup> Ehemann und den starren Glaubensregeln ihrer islamischen Gruppe einen Halt suchte, den sie immer vermißt hat.

„Ich kann es sehr gut nachvollziehen<sup>22</sup>, weil meine Familie so eine Entwicklung durchaus möglich macht, und ich brauche jemanden, der mir sagt, wie unbedenklich, bedenklich oder gefährlich eben der Lebenswandel meiner Schwester ist.“

„Was ist das für eine muslimische Gruppierung,

- 20) ständig, dauernd, ununterbrochen
- 21) rigid (lat. rigidus): starr, streng
- 22) Was man nachvollzieht, begreift man.

in der sich mein Schwager zu Hause fühlt?“ hätte Maximilian gerne vom deutschen Verfassungsschutz gewußt. Also ruft er dort an, doch zu einem Treffen kommt es nicht. [...]

5 Maximilian durchforscht das Internet und stößt auf das ZDK: das Zentrum für Demokratische Kultur in Berlin. Dort verantworten die Islamismus-Expertin Claudia Dantschke und ihr Team ein vom Bundesfamilienministerium gefördertes Projekt. Es  
10 nennt sich „Familien stärken gegen Extremismus und Gewalt“. Claudia Dantschke vermittelt Maximilian einen „E-Mail“-Kontakt zu Günther Ahmed Rusznak, dem Leiter des islamischen Informations- und Dokumentationszentrums in Wien:

15 „Wir haben dann feststellen können, daß seine Schwester tatsächlich in eine Gruppierung reingekommen ist, die sehr, sehr fundamentalistisch ist: (von) Vollverschleierung [der Frauen] usw., die Männer mit langen Bärten, alles was integrations-  
20 hemmend ist, um es einmal vorsichtig auszudrücken.“

Was tun? Claudia Dantschke vom Zentrum Demokratische Kultur rät den betroffenen Familien, zunächst einmal alles daranzusetzen<sup>23</sup>, den Kontakt  
25 zu ihren islamistischen Angehörigen zu halten:

„Wenn es radikale geschlossene Gruppen sind, in

23) alles daran|setzen: alles ein|setzen, wagen, dafür tun

die die Jugendlichen hineingehen, dann ist oft die Familie – die Eltern oder die Geschwister – der letzte ‚Faden‘ noch zur Außenwelt, wo[rüber] es überhaupt noch geht, daß man von außen auf die Jugendlichen einwirken kann. Und dazu brauchen die Eltern Anleitung und Hilfe.“

Im Beratungsgespräch mit betroffenen Eltern und Familienangehörigen informiert das Projekt des ZDK nicht nur über die jeweilige islamistische Gruppierung. Die konkrete Situation der ratsuchenden Familie spielt Claudia Dantschke zufolge ebenfalls eine große Rolle. Das erste Beratungsziel sei eine Stabilisierung<sup>24</sup> der Familien:

15 „Die Mütter rufen oft an – teilweise fix und fertig<sup>25</sup> mit den Nerven. Am liebsten würden sie sich umbringen<sup>26</sup>. Sie sind der Situation nicht mehr gewachsen<sup>27</sup>. Und indem ich analysiere, wer welche Rolle in diesem Konflikt spielt, auch einen Lösungsweg zeige: Daß man in einem langen Prozeß  
20 jemanden hat, (wo) [an den] man sich (hin)wenden<sup>10</sup> kann mit Fragen, das stabilisiert<sup>24</sup>.“

Nur aus einer einigermaßen stabilen Familiensituation heraus könne das Gespräch mit den Jugendlichen aufrechterhalten werden. Und nach den Erfahrungen des ZDK gibt es eine Umkehr der Jugend-

24) stabilisieren: festigen, stärken

25) fix und fertig: ganz erledigt, erschöpft

26) um|bringen, a, a: töten, ermorden

27) einer Sache gewachsen sein: sie beherrschen, damit fertig werden (i), u, o (s)

lichen nur selten, wenn der Kontakt zur Familie bereits abgerissen<sup>28</sup> ist. „Ratsuchende Eltern wenden sich deswegen nicht so gerne an den Verfassungsschutz, denn sie befürchten, ihre Kinder dann ganz zu verlieren“, sagt Claudia Dantschke:

„Sie haben Angst davor, daß dann der Jugendliche für immer und ewig quasi<sup>A68</sup> auf der Liste<sup>29</sup> des Verfassungsschutzes steht, und deswegen wollen sie das nur im Notfall, wenn der Jugendliche schon fast im Flugzeug nach Afghanistan<sup>30</sup> sitzt. Dann sind sie bereit - weil: Dann wollen sie ganz schnell Hilfe, und dann braucht man auch ganz schnell Hilfe -, aber nicht in diesen Anfangsstadien.“

Maximilian B. jedenfalls ist fest entschlossen, den Kontakt zu seiner Schwester in Wien aufrechtzuerhalten und mit ihr im Gespräch zu bleiben:

„Nachdem mir richtig bewußt wurde, was mit meiner Schwester los ist, habe ich sie spontan angerufen und ihr als erste[s die] Versicherung gegeben, daß sie mich 365 Tage anrufen kann, immer bei mir wohnen kann und immer zu mir kommen kann, auch wenn ich nicht weiß, ob sie jemals die Stärke aufbringen wird aufzubegehren<sup>31</sup>.“

28) ab|reißen, i, i (s): unterbrochen werden

29) die Liste von Personen, die die Demokratie gefährden und deshalb beobachtet werden müssen

30) zur Ausbildung als Kämpfer und als Terrorist

31) gegen etwas auf|begehren: sich dagegen auf|lehnen, dagegen Widerstand leisten

Aussteigerprogramme<sup>4</sup> für Islamisten in Deutschland - Informationen dazu waren das von Dorothea Jung.

Jetzt also doch: Die Europäische Union(, sie) spannt den **Irland-Euro-Rettungsschirm**<sup>32</sup> auf. Lange haben die europäischen Partner gedrängt und hatten dabei vor allem die Ansteckungsgefahren der irischen Misere<sup>33</sup> für andere Länder wie Portugal oder Spanien im Auge und im Blick und die Zukunft der Gemeinschaftswährung natürlich auch. Jetzt hat sich Irland dem Druck gebeugt, und sehr rasch haben die Finanzminister gestern abend Zustimmung<sup>34</sup> signalisiert<sup>35</sup>, als die Bitte um einen Notfallkredit aus Dublin<sup>36</sup> eintraf. Vor dem Gespräch darüber zunächst Informationen von Sebastian Hesse:

Kehrtwende in Dublin: Nun hat die irische Regierung also doch Finanzhilfe aus der Euro-Zone<sup>37</sup> beantragt. Tagelang hatte sie das Gegenteil be-

32) Das im Mai 2010 beschlossene EU-Notfallprogramm zur Stabilisierung der Finanzmärkte und zur möglichen Rettung einzelner EU-Staaten wird erstmals von Irland in Anspruch genommen.

33) hier: die finanzielle Notlage

34) Am 28. 11. 2010 haben die EU-Finanzminister dann beschlossen, Irland mit einem 85-Milliarden-Euro-Kredit zu unterstützen.

35) signalisieren: ein Zeichen geben, daß man etwas tun will oder getan hat

36) Das ist die Hauptstadt von Irland.

37) Die 16 der 27 EU-Staaten, die den Euro als gemeinsame Währung eingeführt haben, tragen 500 Milliarden Euro zum Notfallprogramm bei.

hauptet. Nach Angaben<sup>9</sup> von Finanzminister Brian Lenihan hat Irland im laufenden Jahr ein Defizit von 19 000 000 000 Euro angehäuft<sup>38</sup>, das es selbstständig auf den Finanzmärkten nicht refinanzieren kann. Das Land flüchtet nun unter den „Rettungsschirm“<sup>32</sup> der Euro-Länder<sup>37</sup> und des IWF<sup>39</sup>, um Geld zu einem niedrigeren Zinssatz leihen zu können. Eine konkrete Summe mochte Lenihan nicht nennen. Es handle sich aber um mehrere Dutzend Milliarden. Dem Hilfsgesuch müssen nun die EU-Finanzminister nach einer rund zweiwöchigen Prüfung zustimmen<sup>34</sup>. Zusätzlich wird Irland bilaterale<sup>40</sup> Hilfe von Großbritannien, einem seiner wichtigsten Handelspartner, erhalten. Die „grüne Insel“ hat mit diesem Schritt Geschichte geschrieben. Irland ist das erste Land, das den seit Mai existierenden „Rettungsschirm“ in Anspruch genommen hat. Als Griechenland<sup>41</sup> unter die Arme<sup>42</sup> gegriffen wurde, gab es diesen Notfallfonds noch nicht. Die Koalitionsregierung in Dublin steht nun unter enormem Druck. Viele Iren fühlen sich wegen des Hin und Hers über die Finanzlage an der Nase<sup>43</sup> herumgeführt. Es sind

- 38) an|häufen: zu einer großen Menge an|sammeln  
39) Der Internationale Währungsfonds beteiligt sich mit 250 Milliarden Euro.  
40) bilateral: zweiseitig, zweistaatlich  
41) Zum Notfallplan für Griechenland im März 2010 vgl. man Nr. 351, S. 35 - 44!  
42) jemandem unter die Arme greifen, i, i: ihm helfen, ihn unterstützen  
43) jemanden an der Nase herum|führen: ihn täuschen, irre|führen

bereits massive<sup>44</sup> Rücktrittsforderungen laut geworden.

[Sie hörten] Informationen von Sebastian Hesse, und am Telefon begrüße ich Alexander Graf Lambsdorff<sup>45</sup> (FDP), Mitglied im Europaparlament. Einen schönen guten Morgen, Graf Lambsdorff! - „Guten Morgen, Herr Barenberg!“ - Wie groß ist denn Ihr Ärger? Oder, anders gefragt: Stimmen Sie den Plänen zu für einen Notfall(kredit)kredit mit der geballten Faust<sup>46</sup> in der Tasche?

„Nun, die irische Lage war so vertrackt<sup>47</sup>, daß man sich schon wundern mußte, wie lange es gedauert hat, bis Irland endlich um Hilfe gebeten hat. Der Fall, der Irland jetzt ereilt<sup>48</sup> hat, nämlich die Unfähigkeit, sich (in) [an] den Finanzmärkten zu refinanzieren, ist ja genau der Grund, für den der Stabilisierungsfonds<sup>32</sup> aufgelegt worden ist. Insofern: Nein, hier stimme ich nicht mit der geballten Faust<sup>46</sup> in der Tasche zu; hier bin ich eher überrascht darüber, wie lange es gedauert hat, bis die Iren ja ein jetzt existierendes Instrument (ja) angenommen haben.“

Ein Mitglied im Direktorium der Europäischen Zentralbank ist zu vernehmen<sup>49</sup> mit Kritik, die Eu-

- 44) massiv: stark, laut  
45) Siehe auch Nr. 351 (V '10), S. 38 - 44!  
46) die Faust in der Tasche ballen: sich heimlich empören; seine Wut nicht offen zeigen  
47) verzwickt, verwickelt  
48) ereilen: erreichen + eilen

ro-Länder<sup>37</sup> hätten Irland in den letzten Monaten nicht genug auf die Finger<sup>50</sup> geschaut, Dublin habe Zahlen nicht herausgegeben. Wer hat da denn weggeschaut?

5 „Nun, ich glaube, ganz Europa hat nicht nur einige Wochen, sondern über viele, viele Jahre [hinweg] weggeschaut. Das Problem der irischen Volkswirtschaft ist ja nicht so sehr die öffentliche Verschuldung<sup>51</sup>, sondern ist der Bankensektor<sup>52</sup>. Es gab in Kontinentaleuropa Bankenaufsichtssysteme, die schon löchrig waren, aber in Irland ging es wirklich drunter und drüber<sup>53</sup>. Dort konnten Banken Geschäfte tätigen, die selbst im lax<sup>54</sup> regulierten Rest Europas noch in Nordamerika so nicht möglich  
10 gewesen wären. Das hat zur Krise geführt, und ich glaube, daß die Beschlüsse, die wir im Europäischen Parlament, aber auch natürlich in Kommission<sup>55</sup> und Rat<sup>55</sup> in den letzten Wochen hierzu getroffen haben, nämlich eine wirklich europäische

49) etwas vernehmen (i), a, o: es erfahren (ä), u, a; jemanden vernehmen: a) etwas von ihm hören, erfahren; b) ihn polizeilich verhören

50) jemandem auf die Finger schauen: ihn genau beobachten, beaufsichtigen, kontrollieren

51) Vgl. Nr. 275 (I '04), S. 41 - 43: Österreich; Nr. 311, S. 1 - 11, und Nr. 312 Seite B!

52) der Sektor, -en: der Abschnitt, -e; Bereich, -e

53) drunter und drüber gehen, i, a (s): große Unordnung herrschen

54) lax: locker, lässig

55) Die EU-Kommission ist eine Art Regierung der EU. Sie untersteht dem EU-Rat, der von den Regierungen der EU-Staaten gebildet wird.

Bankenaufsicht einzurichten, (daß die) eine Remedur<sup>56</sup> darstellen, und daß man so etwas in der Zukunft hoffentlich nicht mehr zu befürchten hat.“

War das jetzt eine Entscheidung in allerletzter  
5 Minute? Anders gefragt: Hat Irland sich zu sehr geziert<sup>57</sup>?

„Ja, eindeutig: Irland hat sich zu sehr geziert. Es war absehbar, daß der Bankensektor<sup>52</sup> das Land vor große Probleme stellen würde. Die Maßnahmen, die schon ergriffen worden sind, sind allerdings beeindruckend: Der ganze öffentliche Dienst hat Gehaltseinbußen<sup>58</sup> von ungefähr 25 % hinnehmen müssen. [...] Dennoch: Die Iren hätten früher kommen sollen und um Hilfe bitten sollen. Nur darf  
15 man eines nicht vergessen: Sie erinnern sich noch - genau wie die Hörerinnen und Hörer - an die Abstimmungen zum Vertrag von Lissabon<sup>59</sup>: Da gab es ja zwei Referenden<sup>60</sup> in Irland, und eines der großen Themen in der irischen Debatte war die Souveränität, überhaupt die finanzpolitische Sou-

20 56) die Remedur, -en: die Abhilfe, das Abstellen eines Mißbrauchs

57) sich zieren: sich zögerlich verhalten; etwas bescheiden ab|wehren

58) ein|büßen: verlieren, o, o

59) Der EU-Grundlagen- und Reformvertrag wurde am 13. 12. 2007 in Lissabon unterzeichnet (Vgl. Nr. 323, S. 34 - 40!). Irland hat ihn in einem Referendum im Sommer 2008 abgelehnt, ihm dann aber in einem erneuten Volksentscheid im Herbst 2009 zugestimmt. Deshalb ist er erst am 1. 12. 2009 in Kraft getreten.

60) das Referendum, ...den: die Volksabstimmung

veränität Irlands, und die ist einfach durch die  
aktuelle Situation überholt. Jetzt haben der IWF<sup>39</sup>,  
jetzt haben die Europäische Kommission<sup>55</sup> und die  
andern Länder in der Euro-Zone<sup>37</sup> mitzureden, wenn  
5 es um die irische Haushaltspolitik geht.“

Und wie stark sollte das geschehen? Was alles  
muß jetzt bestimmt werden? Was kann Dublin nicht  
mehr alleine entscheiden?

„Man muß unterscheiden, zum einen zwischen der  
10 großen Linie. Die ist klar: In vier Jahren müssen  
jetzt 15 000 000 000 Euro eingespart werden im iri-  
schen Haushalt einerseits. Andererseits, glaube  
ich, sollten wir uns mit Detailvorschlägen zurück-  
halten. Wir sollten jetzt die Iren einen Plan vor-  
15 legen lassen, über diesen Plan wird dann verhan-  
delt (mit dem ...) mit der Europäischen Zentralbank,  
mit der Kommission<sup>55</sup> und auch mit dem Internatio-  
nalen Währungsfonds. Da werden dann schon ziemlich  
harte Bedingungen drinstehen. Nur: Jetzt Einzel-  
20 maßnahmen herauszugreifen und aus Berlin oder Pa-  
ris irgendwelche konkreten Vorschläge zu machen,  
das wäre sicher kontraproduktiv.“

Sie sprechen dabei natürlich von der Unterneh-  
menssteuer, um die es jetzt in der Diskussion vor  
25 allem geht. Mit 12,5 % (liegt) [ist] sie weitaus  
geringer als beispielsweise in Deutschland<sup>61</sup>. Also

61) mit 29,41 % (2010) - in den Industriestaaten  
durchschnittlich 25 %

wird der Druck erhöht, (daß die) daß Irland seine  
Unternehmenssteuern anhebt, um selber schneller  
aus der Misere<sup>33</sup> zu kommen. Auf Ihre Zustimmung  
trifft das offenbar nicht?

5 „Nein. Ich glaube, die Unternehmenssteuer ist  
ja einer der Gründe, warum Irland es in den ver-  
gangenen Jahren geschafft hat, sich auch realwirt-  
schaftlich zu verbessern. Nicht nur in der Finanz-  
wirtschaft, wo es drunter und drüber<sup>53</sup> ging - da  
10 gab es ja die Probleme -, sondern auch realwirt-  
schaftlich hat sich in Irland ja in den letzten  
Jahrzehnten sehr viel getan. Es war einmal das  
„Armenhaus“ Europas und ist dann zum sogenannten  
„keltischen<sup>62</sup> Tiger“ geworden. Das hat auch etwas  
15 mit dem attraktiven Unternehmensumfeld zu tun. Da  
ist diese niedrige Unternehmenssteuer sicher ein  
Faktor. Ob die Iren den ändern wollen, das wird  
man sehen. Zur Zeit hört man aus Dublin, daß das  
nicht der Fall ist. Das ist aber auch nicht wirk-  
20 lich entscheidend. Entscheidend ist, daß der Euro  
stabilisiert wird, entscheidend ist, daß Irland  
seinen Beitrag dazu leistet. Wenn es den Iren ge-  
lingt, das ohne eine Anhebung dieser Steuer zu ma-  
chen, dann sollte man auch keinen Druck ausüben,  
25 sie anzuheben.“

Mit diesem Steuer-„Dumping“, so die Kritik, hat  
Irland Unternehmen in das Land gelockt, und bei

62) Die Kelten waren die Vorfahren der Iren.

dieser Disparität, bei dieser Kluft<sup>63</sup> soll es auch nach Ihrer Meinung bleiben?

„Na ja, (die) der Standort Irland hat einige andere Vorteile: Fünf Flugstunden von New York entfernt, mit Englisch als Sprache, Mitglied des europäischen Binnenmarktes. Das sind alles starke attraktive Faktoren. Abgesehen davon [ist es] auch ein Land, in dem es sich ganz gut leben läßt. Also insofern: Es liegt ja nicht nur an der Unternehmenssteuer, daß sich dort viele Unternehmen angesiedelt haben, sondern es gibt eine ganze Reihe anderer Faktoren. Wenn es bei 12,5 % Unternehmenssteuer bleibt und die Iren trotzdem den Euro stabilisieren können, dann sehe ich nicht, warum wir den Steuerwettbewerb in der Europäischen Union einstellen<sup>64</sup> sollten.“

Sind wir mit dem Fall Irland jetzt endgültig angekommen in dem, was man kritischerweise „Transfer-Union“ nennt?

„Nein! Hier handelt es sich ja nicht um eine Transferunion. Die Transferunion spielt sich ja ganz woanders ab. Das ist im übrigen in meinen Augen auch (ein, ein) ein völlig falsch gegriffener<sup>65</sup> Begriff. Wir haben in der Kohäsionspolitik<sup>66</sup>, in der Strukturpolitik, bei den Agrarsub-

63) die Kluft, -e: die Felsspalte, -n, der Abgrund  
64) etwas ein|stellen: damit Schluß machen  
65) greifen, i, i - hier: wählen  
66) die Kohäsion: der innere Zusammenhalt

ventionen in Europa längst den Tatbestand von Transfers<sup>67</sup>. Was hier jetzt gemacht wird, ist, daß Irland sich aus dem Stabilisierungsfonds<sup>32</sup> zu günstigeren Zinsen Kredite geben läßt, Kredite, nicht etwa Transfers, die nicht zurückgezahlt werden müßten. Insofern: Nein, hier handelt es sich nicht um die ‚Transfer-Union‘; hier handelt es sich um (eine, ein, ein) einen Schutzschirm, (wo) [unter dem] mit niedrigen, realistischen Zinsen ein Staat eine Zeit lang Ruhe haben kann vor dem Druck an den Märkten, um anschließend wieder an die Märkte zu gehen und seine Staatsfinanzen ganz normal dort [mit Staatsanleihen] zu refinanzieren.“

[Das war] der Europaparlamentarier Alexander Graf Lambsdorff von der FDP im Gespräch heute morgen im Deutschlandfunk. Vielen Dank dafür! - „[Ich] danke Ihnen! Tschüs<sup>68</sup>!“ - „Tschüs!“

7. Dezember 2010, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit Stefan Heinlein. Einen schönen, guten Morgen! Trotz der zuletzt guten Nachrichten<sup>69</sup> vom Arbeitsmarkt suchen noch immer viele Jugendliche hände-

67) Vgl. Nr. 353, S. 9 - 17; Nr. 357, S. 55 - 57!  
68) Adieu (frz. à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz. dieu): Möge Gott sich Ihrer annehmen, Sie beschützen!  
69) In Deutschland nimmt die Arbeitslosenzahl ab: Die Quote betrug im November 2010 7 %.



ringend<sup>70</sup> eine Lehrstelle. Im Bereich der **Alten- und Krankenpflege** gibt es genug offene Stellen, doch das Interesse hält sich in Grenzen:

„Das (sind) [ist] doch nicht jedermanns Sache -  
5 das denke ich mal -, der Beruf, weil es auch ganz schön (streng) anstrengend ist, nicht nur körperlich, auch seelisch [ist es] manchmal ganz schön schwer.“ „Ja, aber da ist es immer mit den Schichten<sup>71</sup> auch so komisch, weil: Ich hab' einen Sohn.“  
10 „Für Männer, denke ich mal, ist das eher weniger was, für Frauen vielleicht, für junge.“ [...]

Längst nicht alle Menschen können ihren Ruhestand<sup>72</sup> gesund und munter genießen. Wer alt ist, wird häufig auch krank und ist auf Betreuung angewiesen. Wer Pflege braucht, hat es allerdings oft schwer, schnell und umfassend versorgt zu werden. [...]

Melanie Grundei berichtet [...]:

Die Pflegeverbände<sup>73</sup> schlagen bereits Alarm und warnen vor einem akuten<sup>74</sup> Fachkräftemangel bei  
20 Pflegekräften. Modellrechnungen des Statistischen Bundesamtes und des Bundesinstituts für Berufsbildung geben ihnen recht. Danach<sup>75</sup> droht der demographische Wandel zu einem Engpaß<sup>76</sup> bei Pflegeper-

70) verzweifelt

71) die regelmäßig wechselnde Arbeit in Früh-, Spät- und Nachtschicht

72) nach dem Erreichen der Altersgrenze im Beruf

73) die Interessenvertretung für die Pflegeberufe

74) akut: plötzlich auftretend, sehr dringend (acutus, lat.: spitz, scharf)

75) gemäß diesen Berechnungen

sonal zu führen. Im Jahr 2025 werden rund 152 000 Beschäftigte in Pflegeberufen fehlen, um die dann zu erwartende Zahl an Krankenhauspatienten und Pflegebedürftigen versorgen zu können. Auf Dauer  
5 kann es nach Ansicht<sup>77</sup> der Experten nicht gelingen, den Personalmangel durch den Einsatz ungelernter und angelernter<sup>78</sup> Pflegehilfskräfte zu kompensieren<sup>79</sup>. Hilfreich dagegen wären mehr Voll- statt Teilzeitbeschäftigte<sup>80</sup> in der Pflege. Weil viele  
10 Pflegekräfte teilzeit arbeiten<sup>81</sup>, entspricht die Lücke nach Einschätzung<sup>82</sup> der Statistiker etwa 112 000 Vollzeitstellen in Krankenhäusern, ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen. [...]

So weit diese Informationen von Melanie Grundei, und am Telefon [ist] nun die Präsidentin des Deutschen Berufsverbandes<sup>73</sup> für Pflegeberufe, Gudrun Gille. Guten Morgen, Frau Gille! - „Guten Morgen!“ - Sie sind<sup>83</sup> selber gelernte Krankenpflegerin, Frau Gille. Warum haben Sie damals diesen Beruf  
20 ergriffen<sup>84</sup>?

76) der Mangel, die beschränkte Verfügbarkeit

77) die Ansicht, -en: die Meinung

78) jemanden an|lernen: ihn in kurzer Zeit auf eine Tätigkeit vor|bereiten, ihn trainieren

79) aus|gleichen, i, i

80) Wer vollzeit arbeitet, hat 40 Wochenstunden; in Teilzeit arbeitet man bis zu 20 Wochenstunden.

81) Vgl. Nr. 360: Sozialarbeit mit Profit!

82) ein|schätzen: bewerten, beurteilen

83) Das sagt er zu ihr, aber gemeint ist das nur als Information für die Hörer der Sendung.

84) einen Beruf ergreifen, i, i: sich dafür entscheiden und den Beruf aus|üben

„Ja, weil es mir Freude gemacht hat, mit Menschen zu arbeiten, medizinisch-pflegerisches Fachwissen zu lernen, (auch) natürlich auch zu helfen, Menschen zu unterstützen, und ich wußte, das ist ein Beruf: Da kann man sich auch weiterentwickeln.“

Es ist also ein schöner Beruf? - „Ja!“ - Wie hat sich denn der berufliche Alltag im Pflegebereich in den vergangenen Jahren verändert?

10 „Vor allen Dingen gibt es Veränderungen durch einen enorm gestiegenen Zeitdruck<sup>81</sup>. Die Pflegekräfte müssen mehr Patienten versorgen.“ [...]

Warum sind denn die meisten Pflegeberufe immer noch eine Frauendomäne?

15 „Pflege ist weiblich: Das sitzt wohl sehr tief<sup>85</sup>. Darüber gibt es ja auch interessante Untersuchungen. Und für Männer ist es zum Teil auch nicht attraktiv genug, weil sie schlichtweg<sup>86</sup> sagen: ‚Da kann ich nicht genug verdienen.‘ Und die 20 Kompetenzen<sup>87</sup>, die man in der Pflege braucht, vor allen Dingen auch mit Zuwendung<sup>88</sup>, mit Geduldigsein, das ist nicht immer die Stärke der [männlichen] Pfleger.“

85) Die Frau hatte sich schon immer um die Familie zu kümmern.

86) schlichtweg: ganz einfach, schlicht und einfach (schlicht: glatt; schlichten: beruhigen)

87) die Kompetenz, -en: die Fähigkeit, -en

88) sich jemandem zuwenden, a, a: für ihn Interesse zeigen, sich um ihn kümmern

Es wird wenig [Geld] verdient in Ihrer Branche<sup>89</sup>. Dennoch arbeiten rund zwei Drittel, wenn die Zahlen stimmen, aller Pflegekräfte nur teilzeit<sup>80</sup>. Was sind da die Gründe?

5 „Das liegt zum Teil an den Arbeitgebern: Die wollen, weil sie finanzielle Probleme(m) haben, die Leute nicht vollzeit bezahlen.<sup>81</sup> Es liegt aber auch an den Pflegekräften, die sagen: ‚Also, als Vollzeitjob kann ich das nicht aushalten.‘ Und Sie 10 wissen vielleicht auch: Wir haben ja in unserm Beruf eine extrem hohe Krankheitsrate<sup>90</sup>. Das heißt, diese Dauerbelastung führt dazu, daß die Leute dann sehr viel schneller krank werden. Unsere Ausfallquote durch Krankheit liegt bei 20 %.<sup>81</sup> Das 15 ist extrem hoch.“ [...]

Ab Mai (kommenden Jahres), Frau Gille, können ja auch Arbeitnehmer aus Polen, Tschechien und anderen ost- und mitteleuropäischen EU-Ländern<sup>91</sup> unbeschränkt in Deutschland arbeiten. Können dadurch die Lücken im Pflegebereich gestopft<sup>92</sup> werden?

89) der Erwerbsbereich (la branche, frz.: Zweig)

90) die Rate, -n: a) der regelmäßig gezahlte Teil (Ratenzahlung: monatliche Teilzahlung); b) die Quote, -n (englisch: the rate)

91) Diese Länder sind am 1. 5. 2004 der EU beigetreten. (Vgl. Nr. 280, S. 8 - 13!) Nach einer 7-jährigen Übergangszeit dürfen Arbeitnehmer aus diesen Ländern ab 1. 5. 2011 in allen EU-Staaten ohne Einschränkungen arbeiten.

92) ein Loch stopfen: es ausfüllen (Strümpfe stopfen: sie ausbessern, Löcher zunähen)

„Vielleicht zu einem ganz winzigen Teil, aber wir dürfen uns<sup>93</sup> nichts vormachen: Deutschland ist nicht attraktiv für die Menschen aus den andern Ländern. Da ist im europäischen Raum und auch in Richtung USA und Kanada natürlich vieles viel attraktiver für Pflegekräfte, so daß wir nicht sehen, daß sie nach Deutschland strömen<sup>94</sup>. Abgesehen davon muß ja - aber das gilt weltweit - die Sprache beherrscht werden.“ [...]

10 Welche Rolle spielt es, Frau Gille, daß künftig der Wehrdienst<sup>95</sup> und damit auch der Zivildienst wegfällt? Was bedeutet das für den Pflege- und Krankenpflegebereich?

15 „Das war schon eine hervorragende Möglichkeit, junge Männer mit dem Pflegeberuf positiv auch zu verbinden. Sie haben erlebt, daß Pflegen Freude machen kann, daß es schön sein kann, sich um andere Menschen zu kümmern, und sind vielfach ja dann auch nach dem Zivildienst in die Pflegeberufe ,eingestiegen<sup>4</sup>. Das wird nun wegfallen. Wir hoffen, daß es gute Modelle gibt, und da ist ja auch die Entwicklung diesbezüglich schon im Gange zu einem

93) jemandem etwas vor|machen: ihm etwas so vor|spielen, daß er das glaubt

94) strömen: stark fließen - hier: in großen Scharen kommen (Ströme sind große Flüsse.)

95) Die Dienstzeit im Wehr- oder Ersatzdienst für 18jährige männliche Erwachsene ist zum 1. 7. 2010 von 9 auf 6 Monate verkürzt worden. Wegen der Bundeswehr-Reform (Nr. 357, S. 49 - 53) endet für die letzten Wehrpflichtigen ihr Dienst am 30. Juni 2011, und dann hört auch der Ersatzdienst auf.

freiwilligen sozialen Jahr und zu einem Freiwilligendienst, und da sind wir auch im Zusammenspiel der Pflegeverbände sehr aktiv, diese Initiativen zu fördern.“ [...]

5 Im Deutschlandfunk [hörten Sie] heute morgen die Präsidentin des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe, Gudrun Gille. Ich danke für das Gespräch, Frau Gille, und: Auf Wiederhören! - „[Auf] Wiederhören!“

10 [Es ist] 8.21 Uhr - neun Minuten vor halb neun.

9. Dezember 2010, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist heute morgen Jasper Barenberg. Herzlich willkommen! [...] 7.50 Uhr ist es in den „Informationen am Morgen“ - zehn vor acht. Männer sind in deutschen Kindertagesstätten immer noch Exoten<sup>96</sup>. Unter 100 Erzieherinnen finden sich - statistisch betrachtet jedenfalls - gerade einmal drei **männliche Erzieher**. Dabei ist es für das Rollenverständnis von Jungen und Mädchen unbestritten<sup>97</sup> wichtig, so früh wie möglich auch Vorbilder aus beiderlei Geschlechtern zu haben. Die Europäische Union empfiehlt jedenfalls eine Quote von 20 % in den Kitas.

96) der Exot, -en: Menschen, Tiere oder Pflanzen aus fremden, fernen Ländern

97) Das bestreitet niemand; darüber streitet man sich nicht; darüber ist man sich einig.

Über dieses Ziel<sup>98</sup> längst hinausgeschossen ist eine **Kindertagesstätte** im Kölner Stadtteil Bickendorf. Dort arbeiten gleich vier Männer. Sie stellen damit ein Drittel der Belegschaft<sup>99</sup>. Mit ihren 5 Kolleginnen betreuen sie Kinder im Alter von neun Monaten bis sechs Jahren, viele von ihnen mit ausländischen Wurzeln. Anne Quirin hat sich dort für uns umgeschaut<sup>100</sup>:

10 Acht Uhr morgens: „Bringzeit“. Die gläserne Eingangstür schlägt im Minutentakt auf und zu. Kinder werden gebracht, Eltern gehen wieder. „Weißt du: Wir sehen uns erst morgen wieder, ja?“ „Ja.“

15 Die Garderobe füllt sich nach und nach mit 70 Paar bunten Stiefelchen, 70 Jacken, Mützen, Schals. Es ist sehr kalt draußen. Die Mütter und Väter sind eine Weile beschäftigt, bis sie ihren Kindern die Wintermontur<sup>101</sup> aus- und die Hausschuhe angezogen haben.

20 „Meine Frau und ich haben uns sehr gefreut, daß hier so viele Männer arbeiten. Ich schätze, daß es ein Vorteil ist, wenn man männliche und weibliche Bezugspersonen hat für die Kinder.“

„Also, da ich auch alleinerziehend<sup>102</sup> bin, und

98) übers Ziel hinaus|schießen, o, o (s): mit zuviel Eifer handeln; mehr tun, als vorgesehen

99) alle Beschäftigten an einer Arbeitsstätte

100) sich nach etwas um|schauen: sich um|sehen und es suchen

101) die Montur: die Ausrüstung - hier: die Mäntel und dann die Schuhe

..., ja, klar: Mein Sohn sieht seinen Vater<sup>103</sup>, aber ich denke, da ist es für ihn besonders wichtig, daß er dann hier auch männliche Vorbilder und enge Bezugspersonen hat.“

5 Ben, der Sohn dieser Mutter, ist vier Jahre alt und besucht die Kita, seit er sieben Monate alt ist. Er geht in die „gelbe Gruppe“, in der 20 Kinder zwischen 2 und 6 Jahren betreut werden. „Hier ist kein(e) Gezanke<sup>104</sup> wegen (dem) [des] Fahrzeug[s]!“  
10 Im Gruppenraum streiten sich ein paar Jungs<sup>105</sup> um ein Feuerwehrauto. Die anderen Kinder sitzen um einen Tisch herum, hantieren<sup>106</sup> mit Papier, Stiften<sup>107</sup>, Scheren und Glitzeraufklebern. Einer der Betreuer ist Berkan Kar, Türke, groß, mit breiten  
15 Schultern. Seine dunklen Augen wandern<sup>108</sup> hin und her, haben das Geschehen fest im Blick. Efe, ein schwächiger<sup>109</sup> Junge, ebenfalls Türke, ist in dem „Kampf“<sup>104</sup> um das Feuerwehrauto leer ausgegangen<sup>110</sup>. Tränen laufen über seine Wangen. Kar kniet  
20 sich hinunter, versucht auf türkisch zu trösten:

102) Sie ist nicht verheiratet, hat keinen Partner und erzieht ihr Kind allein.

103) Vgl. Nr. 342, S. 1 - 17, Nr. 344, S. 1 - 14, und die Übungsaufgabe dazu: Nr. 355, Seite B!

104) das Gezanke: der Streit (Die Kinder streiten sich, wer mit dem Auto spielen darf.)

105) der Junge, -n - umgangssprachlich: Jung[en]s

106) mit etwas hantieren: sich damit beschäftigen

107) Bleistifte, Buntstifte zum Malen

108) Die Augen wandern hin und her: Er beobachtet alles, hat alle Kinder immer im Blick.

109) schwächig: schmal, schlank, klein

110) bei etwas leer aus|gehen: nichts bekommen

„Ich hab' [zu ihm] gesagt: ‚Dahinten sind Autos. Da kannst du dir auch Autos holen.‘ Und ich weiß ja, daß er, wenn er müde wird, wenn er dann anfängt (an) zu weinen, weint er auch immer nach seiner Mutter. Ich hab' gesagt: ‚Gleich gibt es Mittagessen, du wirst [zum Mittagsschlaf] hingelegt, und wenn du aufgestanden bist, kommt die Mama dich wieder abholen.‘ Und das ist der Vorteil einfach[, daß ich Türke bin].“

10 Seit zwölf Jahren arbeitet [Herr] Kar als Erzieher: „Mein Vater hatte erstmal Probleme, daß ich im Kindergartenbereich arbeite. Er hätte sich dann auch gewünscht, glaube ich, daß ich einen handwerklichen Beruf mache (und), aber anschließend hatte ich das Gefühl, der war dann eher (dann) ganz stolz, daß ich das dann auch gemacht habe. [...]“

Was [Herrn] Kar allerdings frustriert<sup>111</sup>, ist, daß er immer weniger Zeit hat, pädagogisch mit den Kindern zu arbeiten. Weil er nur noch Unter-Dreijährige betreuen muß, nehmen statt dessen Aufgaben wie Wickeln<sup>112</sup> oder Zum-Mittagsschlaf-Hinlegen zu, und die vollen Gruppen erlauben es nur selten, sich gezielt um einzelne Kinder zu kümmern:

25 „Es (sind) gibt so Phasen, da denke ich: ‚Das kannst du nicht mehr noch weitere(n) zehn Jahre un-

ter diesen Rahmenbedingungen machen.‘ [...] Viele Männer verlassen den Kita-Bereich, weil die Rahmenbedingungen nicht stimmen. Und ich habe auch mit<sup>A59</sup> als Mann damit ein Problem<sup>113</sup>, Kinder zu wickeln<sup>112</sup>. Das ist einfach so.“

Ein paar Kinder aus seiner Gruppe möchten raus in den Garten. „Handschuhe anziehen!“ Berkan Kar steigt eine Treppe hinauf zur „grünen Gruppe“ und bespricht mit seiner Kollegin Kerstin Kachel, wer von ihnen mit nach draußen geht, wer drinnen auf die Kinder aufpaßt. [Frau] Kachel kann verstehen, warum der Erzieherberuf besonders für Männer wenig attraktiv ist. Von dem Gehalt könne man einfach keine Familie ernähren. Um so mehr weiß sie es zu schätzen, hier im gemischten Team arbeiten zu können:

„Wenn ein Mann erstmal schon mal in einer Einrichtung arbeitet, und ein anderer Mann bewirbt sich auch, dann ist das schon mal ein Pluspunkt, daß der sagt: ‚Ach, da ist schon jemand [als Erzieher].‘ Und, ja, das multipliziert sich dann halt. Und das Glück haben wir halt hier bei uns im Hause auch, und [das Glück,] daß wir eine Leitung als Mann<sup>114</sup> haben, der ja selber weiß, wie wichtig das ist, selber auch diese Ausbildung hinter sich hat und dann natürlich auch guckt, ja, daß Männer

111) jemanden frustrieren: ihn enttäuschen, ärgern  
112) wickeln: die Windeln wechseln

113) Er scheut sich, die Kinder nackt auszuziehen.  
114) besser: einen Mann als Leiter, als Leitung

hier zu uns ins Haus kommen.“

Uwe Strauß leitet die Tagesstätte „Ossendorfer Weg“ von Beginn an, also seit 17 Jahren. Sein Büro liegt im Erdgeschoß gleich neben der Eingangstür. Von dort steuert er die gesamte Bürokratie und ist Ansprechpartner für Erzieher, Eltern und Kinder:

„Ich erleb' das heute noch, auch wenn ich zur Türe gehe und Menschen in das Haus [he]reinlasse, die unsere Kita noch nicht kennen, daß sie erstmal mit dem [Satz beginnen], daß ich mit dem Satz begrüßt werde: ‚Wir hätten gerne mal die Leitung gesprochen.‘ Und dann habe ich gesagt: ‚Die Leitung steht vor Ihnen.‘ ‚Ach, ein Mann? Das ist aber ganz außergewöhnlich!‘ Und so fängt das oft an, und dann merken sie aber auch: ‚Warum denn eigentlich nicht? Der macht das doch genauso gut.‘“

Strauß hat Lachfältchen um die Augen. Daß in seiner Einrichtung vier männliche Erzieher fest angestellt sind, macht ihn stolz. Aber er weiß auch, daß die Arbeitsbedingungen in den letzten Jahren<sup>81</sup> für alle anstrengender geworden sind und jederzeit ein Kollege „abspringen“<sup>115</sup> könnte:

„Also, für mich ist es wichtig, erstmal auch dahin zu gucken, die Männer zu halten, das, was da ist, zu pflegen, ihnen Perspektiven<sup>116</sup> aufzuzeigen,

115) ab|springen, a, u (s): sich von der Kita trennen, die Beschäftigung auf|geben (Vgl. Anm. 4!)

116) die Zukunftsaussichten

um zu zeigen: ‚Das ist auch eine wichtige Arbeit, die ihr hier leistet, insbesondere auch für die Väter unserer Einrichtung. Ihr spiegelt ihnen ja auch was wieder.‘ Wissen Sie, das ist eine wichtige Arbeit für die Kinder, daß also das Rollenbild, das Geschlechterbild der Kinder dadurch auch sicherlich nochmal viel ausgewogener<sup>117</sup> wird, daß ... Die Zukunft der Familie hängt davon ab, ob die Kinder einen partnerschaftlichen Umgang zwischen Mann und Frau erleben. Ja? Und wo gibt es den?“

Hier erleben die Kinder das jeden Tag, z. B. wenn ihre weiblichen und männlichen Erzieher gemeinsam den Mittagstisch decken und mit ihnen essen. Heute gibt es Eintopf<sup>118</sup> mit Kichererbsen und Würstchen und für jeden eine große Portion Vanillepudding [als Nachtisch].

Anne Quirin [berichtete] über männliche Erzieher in einer Kölner Kindertagesstätte. Sie können diese Reportage, aber natürlich auch andere Beiträge und Interviews, jederzeit auch im Internet nachhören oder nachlesen. Die Adresse [ist] wie gewohnt: <www.dradio.de>.

117) ausgewogen (Adj.): in einem Zustand des Gleichgewichts

118) der Eintopf, das Eintopfessen: Essen, das nur in einem Topf gekocht wird, z. B. ein Gemüseeintopf mit Fleisch und Kartoffeln

Sonntag, 12. September 2010, 14.00 - 14.05 Uhr

Nordwestradio - ein Programm von Radio Bremen und dem NDR<sup>119</sup>. Es ist 14.00 Uhr. Die Nachrichten: [...] Französischer Regisseur Claude **Chabrol ist tot**. Michael Ballack fällt erneut 6 Wochen aus. Das Wetter: bewölkt mit Schauern<sup>120</sup>, bis 22°. [...] Der französische Regisseur Claude Chabrol ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Der Mitbegründer der „Nouvelle Vague“, einer neuen Stilrichtung des französischen Films, gehört mit mehr als 60 Kinofilmen<sup>121</sup> zu den bedeutendsten Filmemachern Frankreichs. [...]

Niedersachsen plant ein Pilot-Projekt<sup>122</sup>, um den **Eisenbahnlärm** einzudämmen. Hintergrund ist der zunehmende Güterverkehr aus den norddeutschen Häfen. Für den Einsatz auf der Strecke Bremerhaven - Hamburg sollen nun 100 Container-Wagen mit neuartigen, besonders leisen Bremsen ausgerüstet werden. Davon erwarten (sich) Experten eine Halbierung des Lärms. Die technische Erprobung soll die europaweite Zulassung beschleunigen. [...]

Bundespräsident Wulff<sup>123</sup> hat die Bundesbürger dazu aufgerufen, Kulturgüter zu bewahren. „Viele

119) Norddeutscher Rundfunk, Hamburg

120) der Schauer, -: der kurze kräftige Regen

121) im Gegensatz zu Fernsehfilmen wie „Tatort“

122) der Pilot: der Flugzeugführer; Pilot...: wegweisender erster Versuch, zur Probe

123) seit 30. 6. 2010 der Nachfolger von Horst Köhler (am 31. Mai plötzlich zurückgetreten)

Menschen wollen wissen, woher sie kommen, worauf sie aufbauen“, sagte Wulff zur Eröffnung des bundesweiten „Tages des offenen Denkmals“<sup>124</sup>. Jutta Niggemann: Der „**Tag des offenen Denkmals**“ steht in diesem Jahr unter dem Motto „Kultur in Bewegung - Reisen, Handel und Verkehr“ - ein Motto, das - so [sagt es] Christian Wulff - auch heute aktuell sei, denn schließlich hätten Baumeister und Handwerker aus früheren Einwanderergenerationen das Gesicht des Städte geprägt<sup>125</sup>. Vielleicht schärfe das auch



den Blick für die heutigen Migrationsprozesse<sup>126</sup>. Eines der ungewöhnlichsten Bau- denkmale ist die 100 Jahre alte Schwebefähre<sup>127</sup> in Osten bei Cuxhaven<sup>128</sup>, die nach einer umfassenden Restaurierung jetzt wieder Touristen über das kleine Flößchen<sup>127</sup> befördert. In Augsburg öffnet das Renaissance-Geschäft „Haus der Fugger“, im brandenburgischen Beelitz die spätbarocke Posthalterei [ihre Türen für die Bürger].

Fußballnationalmannschaftskapitän Michael **Bal- lack** wird vorerst nicht ins deutsche „Team“ zurück-

124) in Deutschland meist am 2., in Österreich am 3. Sonntag im September (Vgl. Nr. 226, S. 1 - 26, und Nr. 308, S. 62 - 65!)

125) prägen: formen, kennzeichnen (Münzen prägt man so, daß man ihren Wert gleich erkennt.)

126) migrare (lat.): wandern - hier: Einwanderung (Immigration) und Auswanderung (Emigration)

127) über die Oste zwischen Osten und Hemmoor

128) Hafenstadt westlich von der Mündung der Elbe

kehren können. Er hat sich gestern im Spiel seiner  
 Leverkusener [Mannschaft] bei Hannover 96 eine  
 Fraktur im Schienbeinkopf zugezogen und fällt  
 voraussichtlich 6 Wochen aus. [...] Der 33jährige  
 5 hat[te] gerade erst die Folgen eines Bänderrisses  
 überwunden. [...] Und das waren Radio-Bremen-Nach-  
 richten. [...]



Zu Nr. 357, S. 1 - 37, Anm. 81: Bad Freienwalde im  
 Oderland: Die Sankt-Georg-Kirche von 1696 ist  
 jetzt ein Konzertsaal. (Foto: St., 20. Juli 2010)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
 zu Nr. 358 (Dezember 2010)

	Rettung fürs Finanzsystem? (12. 11.)	Seite 54 - 57
	Personalausweise mit Daten-Chip (28. 10.)	33 - 37
5	Lebensmittel-Verbraucherschutz* (19. 9.)	17 - 29
	Studentenverbindung „Germania“ (4. 11.)	47 - 54
	Weinbau in Steillagen als Hobby (29. 10.)	38 - 45
	Kinder-Mitmachstadt im Internet (22. 8.)	57 - 59
	Tagebuchschreiben im Internet (25. 7. 2009)	1 - 16

- 10 \*Übungsaufgabe zu Nr. 358  
 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blät-  
 ter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede  
 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie  
 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine  
 15 Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und  
 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die  
 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,  
 Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.  
 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als  
 20 Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut)  
 und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie  
 geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese  
 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.  
 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines  
 25 Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus  
 Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwier-  
 rigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch  
 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie  
 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schla-  
 30 gen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!





## Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 Angela Maasberg  
(Berlin)  
三浦 美紀子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
宇田 あや子
- 10 監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205  
<http://aufd.web.infoseek.co.jp>  
振替/00160-6-44434
- 

15 ある国のニュースを聞けば、今ここで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2

25 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

### 15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ず

20 お書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

### 25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。